



FOTOS: M. MONTFORT

Wirtschaftsexperte Laffer: „Der Spitzensteuersatz muß runter, ganz weit“

SPIEGEL-GESPRÄCH

„Machen Sie die Armen reich“

US-Ökonom Arthur Laffer über die Vorteile einer Steuerreform, die Gefahren des Bonner Modells und die Folgen der Reaganomics

SPIEGEL: Professor Laffer, Sie haben den US-Präsidenten Ronald Reagan überzeugt, die Steuern zu senken. Die britische Premierministerin Margaret Thatcher folgte Ihren Empfehlungen, jüngst predigten Sie Ihre Ideen den Franzosen. Hat Sie die deutsche Regierung schon um Rat gefragt?

LAFFER: Nein, bisher noch nicht.

SPIEGEL: Was würden Sie den Regierungsstrategen in Bonn vorschlagen?

LAFFER: Ich würde ihnen sagen: Ihr habt eine großartige Chance. Ihr habt wunderbare Arbeiter, bestens ausgebildet und motiviert. Ihr habt gerade Ostdeutschland dazubekommen mit Millionen von arbeitswilligen Menschen. Ihr habt großartige Unternehmen, die hochproduktiv sind. Und ihr betreibt eine vorbildliche Geldpolitik. Ihr könntet eine blühende Wirtschaft haben ...

SPIEGEL: ... wenn ihr nur die Steuern senkt.

LAFFER: Und zwar dramatisch. Der Spitzensteuersatz muß runter, ganz weit. Das muß ein spektakuläres Signal geben. Dann

Arthur Laffer

gilt als der Mann, der die Steuerreform des US-Präsidenten Ronald Reagan am stärksten beeinflusst hat. Der Ökonomieprofessor, der unter anderem an der Universität Chicago lehrte, entwickelte Mitte der siebziger Jahre die sogenannte Laffer-Kurve, die er angeblich erstmals in einem Washingtoner Restaurant auf eine Serviette zeichnete. Laffers Theorie besagt, daß der Staat durch Steuererhöhungen nur bedingt mehr Geld einnehmen könne. Steigen die Steuersätze zu sehr, sinken die Gesamteinnahmen des Fiskus wieder, weil den Bürgern die Lust an der Arbeit vergeht. Gestützt auf Laffers Annahmen, senkte Reagan 1981 den Spitzensteuersatz von 71 auf 50 Prozent. Laffer, 56, arbeitet heute als Finanzberater in San Diego, Kalifornien.

springt die Wirtschaft an, die Arbeitslosen verschwinden von den Straßen, und die Staatskassen füllen sich.

SPIEGEL: Auf diese Idee ist die Regierung schon ohne Rat aus Amerika gekommen. Ab 1999 sollen Spitzenverdiener nur noch 39 Prozent zahlen.

LAFFER: Das ist sehr gut. Aber warum erhöht die Regierung gleichzeitig die Mehrwertsteuer? Warum denkt sie darüber nach, Kapitalgewinne zu besteuern? Warum schafft sie nicht endlich die Gewerbesteuer ab, diese kranke und unsinnige Vermögensteuer auf Unternehmen? Das sind furchtbare Folterinstrumente, die den Effekt der Reform gefährden könnten. Ich begreife das nicht.

SPIEGEL: Wie soll denn sonst das Milliardenloch gestopft werden, das die Reform reißt?

LAFFER: Auf jeden Fall nicht durch Steuererhöhungen. Als Jacques Chirac in Frankreich vor einiger Zeit die Mehrwertsteuer erhöhte, um mehr Geld in die Kassen zu

bekommen, geschah das Gegenteil. Frankreichs Defizit wurde noch größer.

SPIEGEL: Nach Ihrer Theorie steigen die Staatseinnahmen, auch wenn der Fiskus die Steuersätze senkt. Das klingt paradox.

LAFFER: Ist es aber nicht. Die Deutschen zahlen die höchsten Steuern Europas. Das würgt die unternehmerische Initiative ab, die Menschen haben weniger Lust, sich furchtbar anzustrengen. Senken Sie die Steuern, brummt der Laden plötzlich, Firmen investieren, neue Betriebe entstehen. Stellen Sie sich vor, die Arbeitslosigkeit in Deutschland würde sich halbieren. Statt Arbeitslosenhilfe zu zahlen, würde der Staat plötzlich Steuern einnehmen. Stellen Sie sich die Milliarden vor, die eine boomende Wirtschaft der deutschen Staatskasse einbringen würde. Eine solche Reform bezahlt sich von allein.

SPIEGEL: Das haben Sie Anfang der achtziger Jahre auch dem US-Präsidenten Reagan versprochen. Das Ergebnis war das

Lethargie. Wer Geld hatte, versuchte es irgendwo zu verstecken, um ja keine Steuern zu zahlen, genau wie heute in Deutschland. Wir hatten Streiks, Rassenunruhen, keiner hatte Lust zu investieren. Es ging abwärts mit dem Land, und zwar rapide. Dann kam Reagan, und ich gebe zu, wir haben entsetzliche Fehler gemacht, vor al-

„Deutschland ist nicht mehr wettbewerbsfähig in einer globalen Wirtschaft“

lem am Anfang. Die haben das Defizit sehr vergrößert.

SPIEGEL: Welches war der teuerste Fehler?

LAFFER: Wir haben die Steuerreform zu lange hinausgezögert. Wir haben 1981 eine Steuersenkung um 30 Prozentpunkte beschlossen, die Umsetzung aber bis 1983 hinausgezögert. Ich weiß noch genau, wie mich Präsident Reagan im August 1981 anrief und jubelte: „O Gott, wir haben das Steuergesetz

ten sich zurück, weil sie genau wissen: In zwei Jahren habe ich viel mehr von meiner Arbeit, dann bleibt mir mehr von meinem Profit. Mit solchen Plänen riskiert die Regierung erst recht eine Rezession.

SPIEGEL: Die Bonner Regierung argumentiert, sie könne sich die Reform früher nicht leisten.

LAFFER: Das ist doch furchtbar. Sie müssen die Steuern runterbringen, und zwar schnell. Sie sollten niemals eine Steuerreform für das übernächste Jahr ankündigen. Das kostet die Regierung am Ende viel mehr. Ich verstehe es nicht: Das Millionenheer der Arbeitslosen wächst, das Land verschleudert seine Talente, die Menschen leiden, weil sie arbeiten wollen, und die Regierung zögert. Deutschland ist dabei, sich selbst zu zerstören.

SPIEGEL: Ihr Enthusiasmus in Ehren. Aber es ist zweifelhaft, ob eine Steuersenkung allein ein Wirtschaftswunder entfacht.

LAFFER: Es wäre die Zündung. Deutschland hat sich in eine sehr gefährliche Situation manövriert. Es ist heute nicht mehr wettbewerbsfähig in einer globalen Wirtschaft. Die deutschen Unternehmen bauen immer mehr Fabriken in Frankreich, England oder Amerika, aber nicht in der Heimat. Warum nicht? Weil sich Geld verdienen dort nicht lohnt, weil die Steuern völlig überzogen sind und die Initiative abwürgen. Und dazu müssen sie noch all die Steuerberater und Anwälte bezahlen, weil das System so kompliziert ist. Es ist nun mal so: Der Mensch braucht Anreize, sonst arbeitet er nicht.

SPIEGEL: Es sind doch nicht allein die hohen Steuern, die Investoren abhalten. In vielen Nachbarstaaten Deutschlands sind die Löhne niedriger, die Arbeitsgesetze nicht so rigide, die Sozialabgaben geringer.

LAFFER: Natürlich ist vieles starr in Deutschland. Aber das wird sich langsam ändern. Die Steuern können Sie sofort runtersetzen, und es kostet den Staat fast nichts, weil die Wirtschaft sofort anspringt. In Amerika gingen die Staatseinnahmen 1983 leicht zurück. Aber schon im nächsten Jahr stiegen sie wieder, im gleichen Tempo wie zuvor. Deutschland ist heute da, wo Amerika 1980 war, mitten in der Katastrophe. Sie haben die Chance, einen großen Boom zu entfachen, von dem alle profitieren.

SPIEGEL: Kritiker halten Ihnen vor, eine massive Steuersenkung fördere lediglich den Konsum: Die Menschen würden sich teurere Autos kaufen oder Luxusferien machen. Zu neuen Investitionen in Zukunftstechnologien käme es nicht.

LAFFER: Das ist falsch. Es geht nicht um Geld, sondern um Psychologie. Wenn Sie die Steuern senken, geben Sie den Menschen, die am ehesten bereit sind zu investieren, große zusätzliche Anreize. So entstehen Hunderte von neuen Unternehmen und massenhaft Arbeitsplätze.

SPIEGEL: Womöglich wirkt die Psychologie in den USA besser: Die Amerikaner sind risikofreudiger als die Deutschen, optimi-



Laffer (M.) beim SPIEGEL-Gespräch*: „Die Reform bezahlt sich von allein“

höchste Budget-Defizit in der Geschichte Amerikas.

LAFFER: Und ein einmaliger Wirtschaftsboom. Unter Präsident Reagan entstanden 18 Millionen neue Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit sank auf rund 5 Prozent. Wir hatten Wachstumsraten von bis zu 6,2 Prozent. Die Aktien stiegen in nie gekannte Höhen ...

SPIEGEL: ... und ebenso die Schulden. Noch heute leiden die USA unter der Erblast aus dieser Zeit. Herbert Stein, ehemals Chefökonom von Richard Nixon, sagt: Wir können uns einen Reagan nur einmal leisten und dann nicht wieder.

LAFFER: Das mag sein. Aber wir mußten ihn uns leisten. In Amerika herrschte

durchgeboxt. Ist das nicht großartig, Art?“ Ich antwortete: „Sir, ich bin sehr besorgt. Wieviel würden Sie in einem Supermarkt ausgeben, der gerade einen großen Ausverkauf für den nächsten Monat angekündigt hat? Nicht sehr viel.“ Ich hatte recht: 1981 und 1982 hatten wir die schlimmste Rezession seit den dreißiger Jahren, weil alle auf die Reform warteten und niemand investierte. Anfang des Jahrhunderts war es schon mal so gewesen. Die US-Regierung beschloß 1921, die Spitzensteuersätze von 78 auf 25 Prozent zu senken. Aber die Reform trat erst 1924 in Kraft. In der Zwischenzeit sackte das Land in tiefe Depression.

SPIEGEL: Die Deutschen diskutieren seit einem Jahr über die Reform, runter mit der Steuer geht es nicht vor 1999. Zu spät?

LAFFER: Das ist sehr gefährlich. Was wird bis dahin passieren? Alle warten ab und hal-

* Mit Redakteuren Werner Meyer-Larsen und Mathias Müller von Blumencron.



Politikpartner Laffer, Reagan: „Nicht alle werden reich, aber alle erhalten die Chance“

stischer und viel eher bereit, sich als Unternehmer zu betätigen.

LAFFER: Diesen Sermon kenne ich, aber andersherum. Als wir 1980 die Steuerreformen diskutierten, argumentierte Reagan: Seht euch die Deutschen an, da hat es funktioniert. Die haben soviel Initiative, eine hohe Arbeitsmoral. Und wir Amerikaner sind faul, träge und warten, daß der Staat uns die Miete zahlt. Ich frage mich: Haben die Deutschen ihre Geschichte vergessen, haben sie Ludwig Erhard vergessen, haben die Menschen im Wirtschaftswunderland vergessen, wie sie zur führenden Wirtschaftsnation Europas wurden? Es ist eine Tragödie.

SPIEGEL: Die Präsidenten Bush und Clinton haben die Steuern heraufgesetzt – und trotzdem brummt die Wirtschaft. Offenbar wirken da noch andere Kräfte.

LAFFER: Die Steuersätze sind immer noch niedriger als am Anfang der Achtziger. Clinton, gegen den ich wenig habe, profitiert außerdem von der Dynamik, die Reagan in Gang gesetzt hat.

SPIEGEL: Wollen Sie uns erklären, daß der heutige Wirtschaftsboom in den USA auf Reagans Politik zurückzuführen ist?

LAFFER: Reagan hat das Signal gegeben, das Ruder herumgerissen. Sein Nachfolger Bush dagegen war ein Lügner, ein schlimmer Verräter. Er trat an als Erbe Reagans, ließ sich wählen und setzte prompt die Steuern rauf. Kein Wunder, daß es unter seiner Regierung zur Rezession kam. Aber die Wirtschaft hat ihn verkräftet, wie sie auch Clinton verkräftet.

SPIEGEL: Der Clinton-Herausforderer Bob Dole versprach im vergangenen Wahlkampf, die Steuern wieder zu senken und

gleichzeitig den Staatshaushalt zu sanieren. Aber kaum einer wollte ihm glauben. Steuern runter und Schulden runter funktionieren nicht, sagten die Ökonomen.

LAFFER: Natürlich funktioniert es, aber nicht immer. Doles Plan hatte Fehler und kam zur falschen Zeit. Die Steuern waren schon recht weit unten, die Wirtschaft florierte.

SPIEGEL: In Amerika profitierten in den vergangenen Jahren die Reichen. Während sich ihre Einkommen vervielfachten, verdient ein Arbeiter heute noch das, was sein Vater in den sechziger Jahren bekam.

LAFFER: Zunächst einmal: Das durchschnittliche Haushaltseinkommen ist in den vergangenen 20 Jahren um rund 24 Prozent gestiegen ...

SPIEGEL: ... weil auch Ehepartner und oft selbst die Kinder arbeiten mußten, zu Löhnen von fünf Dollar die Stunde.

LAFFER: Aber sie haben Arbeit. Die beste Methode, Ungleichheit zu beseitigen, ist, Arbeitslosen Arbeit zu geben. Nicht alle werden reich. Aber alle erhalten die Chance. Das deutsche Steuersystem verhindert, daß Millionen Menschen Arbeit finden, und Sie wollen mir erzählen, es sei gerechter.

SPIEGEL: In England, wo Margaret Thatcher Ihnen gefolgt ist, sieht es noch düsterer aus. Die Arbeitslosigkeit ist kaum niedriger als in Westdeutschland, Straßen und Eisenbahnen sind vernachlässigt, Millionen sind in Armut abgesunken.

LAFFER: Vergessen Sie nicht, wie es in England vor Maggie Thatcher aussah. Aber ich bin nicht mit allem einverstanden, was dort passiert ist. Ich bin kein Liberalist, ich bin nicht gegen den Sozialstaat und auch nicht gegen Staatsausgaben. Das soziale System hat Deutschland viel Stabilität gebracht, bewahren Sie es bloß. Und Sie können es retten, indem Sie die Steuern senken.

SPIEGEL: Sie haben eine eigenartige Vorstellung von Gerechtigkeit. Das Optimum wäre, so sagen Sie, ein einheitlicher Steuersatz von zwölf Prozent für alle.

LAFFER: Ohne Schlupflöcher und Vergünstigungen. Und das Entscheidende ist: Die US-Regierung würde genausoviel Geld einnehmen wie vorher. In Deutschland denken Sie noch immer so altmodisch. Sie

wollen die Welt mit Steuern gerechter machen. Das funktioniert nicht. Sie können mit Steuern nicht die Verteilung von Einkommen beeinflussen. Wohl aber hat es der Fiskus in der Hand, ob es den Menschen in einem Land gutgeht. Reichtum ist wundervoll, Armut entsetzlich. Machen Sie die Armen reich, nicht umgekehrt.

SPIEGEL: Ihre Familie stammt aus Ostpreußen. Haben Sie jemals daran gedacht, nach Deutschland zurückzukehren?

LAFFER: Ich würde gern. Ich bin sehr stolz, Deutschamerikaner zu sein, alle meine Kinder sprechen ein bißchen Deutsch.

SPIEGEL: Was hindert Sie?

LAFFER: Warum sollte ich in eine Gegend ziehen, wo ich bankrott gehe. Warum? Na ja, ich könnte ein Mönch werden.

SPIEGEL: Herr Laffer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.